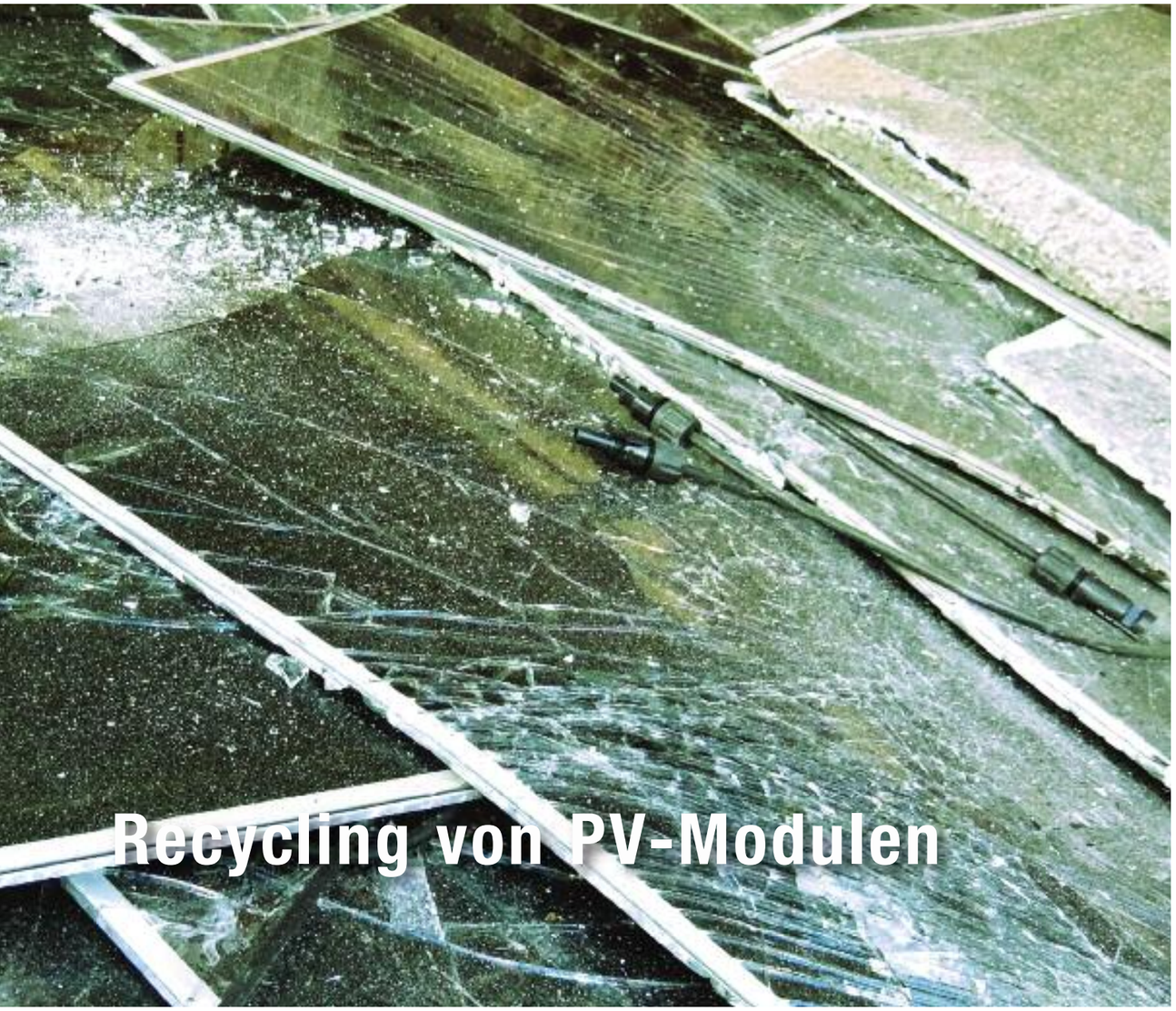
LOBBE

TatSachen



Recycling von PV-Modulen

Kreislaufwirtschaftsgesetz
Ziel eindeutig verfehlt

Dichtheitsprüfung
Kommando zurück

Tanklager-Rückbau
Reibungsloses Projekt

4 | **Keine Punktlandung**
Bremsen, behindern, blockieren. Das neue Kreislaufwirtschaftsgesetz ist von einer ökologisch zielführenden Punktlandung weit entfernt.

8 | **Kommando zurück**
Erst konnte es mit der Dichtheitsprüfung für private Hausanschlüsse nicht schnell genug gehen. Dann machte die Politik eine Kehrtwende.

10| **VAUwS**
Versprochen war Bürokratieabbau. Stattdessen wird es immer mehr. Eine neue Verordnung schießt weit über das Ziel hinaus. Es hagelt Kritik.

12 | **Ultrasauber**
Die halbe Million Euro dürfte am Standort Glaubitz gut investiert sein. Drei neue Kompaktanlagen schließen die Lücke in der Feinstreinigung.

14 | **Lobbe hat's gemacht**
Die Landesdirektion Sachsen lobt den reibungslosen Projektverlauf bei der „Gefahrlosmachung" des ehemaligen Sustec-Tanklagers.

16 | **Gefühlssache**
Die Völklinger Hütte soll museales Kulturdenkmal werden. Für Demontage- und Dekontaminierungsarbeiten wurde viel Gefühl benötigt.

18 | **PV-Recycling**
Verwertbare Stoffe lassen sich auch aus Photovoltaik-Modulen zurückgewinnen. Lobbe hat Pläne für eine großtechnische Umsetzung.

20 | **IFAT ENTSORGA 2012**
München steht vom 7. bis 11. Mai ganz im Zeichen der Weltleitmesse der Entsorgungsindustrie. Lobbe nimmt wieder teil.

22 | **TDI-Kompetenz**
TDI hat hier nichts mit VW zu tun, sondern ist die Kurzform für Toluol-Diisozyanat. Die Reinigung solcher Produktionsanlagen ist anspruchsvoll.

24 | **Land unter**
Nicht einmal „Land unter" konnte verhindern, dass die Grundwassersanierung auf dem Gelände der Kokerei Lauchhammer planmäßig begann.

26 | **Altbewährt**
Katastrophenalarm nach Tankschiff-Explosion. Bei der Ölbekämpfung schlägt die Stunde des THW - mit altbewährter Lobbe-Technik.

28 | **Besenrein**
200 Tonnen kalkhaltige Rückstände kamen im Wärmetauscherturm der ehemaligen Portland-Zementwerke Westfalen zusammen.

30 | **Zum guten Schluss I und II**
I: SASE macht Schule, denn früh übt sich, was ein Umweltmeister werden will. II: Lobbe sagt „Danke" für viele Jahre Unterstützung.

IMPRESSUM

Auflage: ca. 5.500 Exemplare
Herausgeber: Lobbe Holding GmbH & Co KG · Bernhard-Hülsmann-Weg 2 · D-58644 Iserlohn
Telefon +49 23 71 - 888 - 0 · Fax +49 23 71 - 888 - 108 · www.lobbe.de
Verantwortlich: Jörg Mueller · Lobbe Industrieservice GmbH & Co KG · Stenglingser Weg 4–12
D-58642 Iserlohn · Telefon +49 23 74 - 504 - 350 · Fax +49 23 74 - 504 - 353
E-Mail: joerg.mueller@lobbe.de
Redaktionelle Mitarbeit: Bärbel Weist
Fotos: CDU · Thomas Kraft (Ultraschall) · Holger Neumann · SASE · Lobbe
Titelfoto: Ausrangierte Photovoltaik-Module

Liebe Leserinnen und Leser,

Deutschland ist - international anerkannt - führend, wenn verwertbare Abfälle wieder in die unterschiedlichsten Wirtschaftskreisläufe integriert werden. Motor neuer Ideen und Entwicklungen waren die privaten Unternehmen. Inzwischen zeigt uns die Politik auf allen Ebenen, vom Bund bis in die Kommunen, ihre kalten Schulter. Der Mohr hat seine Schuldigkeit ganz offenbar getan. Anders sind die zum Trend gewordenen Tendenzen, privaten Unternehmen Zugänge zu den Stoffströmen erheblich zu erschweren, nicht mehr zu erklären.

Immer wieder gerne wird beim Thema „Müllabfuhr" mit der „Daseinsvorsorge" argumentiert. Die würde jedenfalls nicht schlechter, wenn sich Städte und Gemeinden komplett aus dem Abfallgeschäft zurückziehen würden. Stattdessen hat sich Bundesumweltminister Röttgen (CDU) bei der Novelle des Kreislaufwirtschaftsgesetzes öffentlich-rechtlich die Feder führen lassen. Im Ergebnis wird im Ringen um die verwertbaren Abfälle in den Tonnen letztendlich der Aufbau kommunaler Zugriffs-Monopole begünstigt. Fachlich indes stand das Bundesumweltministerium im Vorfeld der Novellierung übrigens recht häufig mit dem BDE in Kontakt und lobte auf der BDE-Jubiläumsfeier die Innovationskraft der Branche. Alles nur Worte?

Wen wundert es da, dass der Glaube an die Verlässlichkeit der Politik in ihren Grundfesten erschüttert ist. Passend dazu lieferte sie in Nordrhein-Westfalen ein wahres Kabinettstückchen mit der Aussetzung jenes Gesetzes, das alle privaten Hausbesitzer zur Prüfung ihres Kanalhausanschlusses verpflichtet. Bis zu dieser Aussetzung des „Kanal-TÜVs" waren bereits Zehntausende Hausbesitzer den Buchstaben des Gesetzes und ihrem Umweltgewissen gefolgt. Viele investitionswillige Unternehmen, darunter auch Lobbe, hatten technisch und personell eine qualifizierte Kanal-Dienstleistung aufgebaut. So schnell jedoch, wie der Markt gekommen war, wurde er wieder gestrichen. Den Unternehmen entgehen dadurch jetzt Umsätze und Gewinne.

Aber Gewinne erwirtschaften ist ja ohnehin nicht das, was den privaten Entsorgungsunternehmen zugestanden wird. Erhard Ott, Mitglied im ver.di-Bundesvorstand, dürfte sich inzwischen in bester Gesellschaft mit jenen sehen, die alle privaten Entsorgungsfirmen komplett entsorgen wollen. Weil, so sagt er, „Unternehmen nach Gewinnen" streben, fordert er schon länger den Ausschluss der privaten Unternehmen von der Müllabfuhr. Ohne Gewinne aber wären Arbeitsplätze rar, die Steuertöpfe leer, Investitionen so gut wie unmöglich und Forschung fände nicht statt.

Die Gesamtlage unserer Branche ist also von einer deutlichen Stimmung gegen uns geprägt. Wann immer es geht, werden die privaten Entsorgungsunternehmen verunglimpft und das hat zu einer querbeet durch alle politischen Parteien führenden Allianz geführt. Grundsätzlich wissen Entsorgungsunternehmer zwar aus der Vergangenheit, mit solchen Situationen umzugehen. Aber die Art und Weise der Wortwahl, die Intensität der Angriffe und ihre Häufigkeit haben in den letzten Monaten eine neue „Qualität" erreicht. Im Hinblick auf die zu erwartende Wertstoffverordnung dürfte das sogar steigerungsfähig sein. Wir werden aber bestimmt nicht die Köpfe einziehen. Die Sachargumente waren stets auf unserer Seite. Alles andere ist Politik.

Ihr Ernst-Peter Rahlenbeck

Kreislaufwirtschaftsgesetz verfehlt das Ziel eindeutig

Keine Impulse für Klimaschutz und Schonung von Ressourcen

Berlin. Am 29. Februar 2012 ist das neue Kreislaufwirtschaftsgesetz (KrWG) verkündet worden und tritt somit am 1. Juni dieses Jahres in Kraft. Vorausgegangen war ein monatelanger Streit, der sich letztlich nur noch auf die Diskussion „privat versus kommunal“ bei der gewerblichen Wertstoffsammlung konzentriert hat. Einen Ausgleich zwischen den Interessen der privaten und kommunalen Entsorgungswirtschaft sollte die sogenannte Gleichwertigkeitsklausel herstellen. Sie sollte die gewerbliche Sammlung dann erlauben, wenn diese hochwertiger oder leistungsfähiger ist als die bestehende oder konkret geplante der öffentlich-rechtlichen Entsorgungsträger (ÖrE). Eine Regelung, mit der alle hätten leben können.

Doch die Länderkammer wollte noch mehr Einfluss für die Kommunen und forderte die Streichung der Gleichwertigkeitsklausel. Erst im zweiten Anlauf wurde ein Kompromissvorschlag des Vermittlungsausschusses im Bundesrat angenommen, mit dem die Hürden noch einmal deutlich erhöht wurden.

Künftig kommen private Sammler nur noch zum Zuge, wenn deren Sammel- und Verwertungsangebot „wesentlich“ leistungsfähiger als das der ÖrE ist. Bei der Beurteilung der Leistungsfähigkeit sind sowohl die Ziele der Kreislaufwirtschaft hinsichtlich Qualität und Effizienz, die Dauer und der Umfang, als auch die aus Sicht der privaten Haushalte zu beurteilende gemeinwohl- orientierte Servicegerechtigkeit der privaten Sammlung zu berücksichtigen. Explizit ausgeschlossen von der Bewertung sind weitergehende Leistungen wie etwa Entgeltzahlungen. Die Kriterien sind derart ungenau formuliert, dass ein Nachweis über die „wesentlich“ bessere Leistungsfähigkeit wohl nur schwer erbracht werden kann. Darüber hinaus liegt die Entscheidung über die Nachweiserbringung bei den ÖrE.

Dr. Norbert Röttgen: Bundesumweltminister, Buchautor („Deutschlands beste Jahre kommen noch“) und CDU-Kandidat für das NRW-Ministerpräsidentenamt bei den Landtagswahlen am 13. Mai. In seinem Ministerium wurde das neue Kreislaufwirtschaftsgesetz entwickelt. Es ist inzwischen - unter starker Einflussnahme der SPD-Mehrheit im Bundesrat - ein Kniefall vor den Interessen der großstädtischen Kommunalpolitik. Foto: CDU/Laurence Chaperon

Ressourcenschonung und Klimaziele werden durch die Neuauflage des Kreislaufwirtschaftsgesetzes verwässert, die privaten Entsorgungsunternehmen im Wettbewerb mit den kommunlen Unternehmen faktisch kaltgestellt. Stoffströme gehen - wie man sieht - aber offenbar ihren eigenen Weg. An dieser Station für „Rohstoffankauf“ wurde das alte DDR-System „Sero“ als Vorbild genommen.

Damit unterliegt die private Wertstoffsammlung noch strengeren Restriktionen als bisher und schließt Wettbewerb zwischen kommunalen und privaten Entsorgern de facto aus. Zudem ist sehr wahrscheinlich, dass es aufgrund der unbestimmten Rechtsbegriffe zu einer Vielzahl von Rechtsstreitigkeiten kommen wird.

Die nunmehr festgeschriebene einseitige Stärkung der kommunalen Seite wird uns also auf dem Weg in die sogenannte Recyclinggesellschaft nicht voranbringen. Und selbst die Bundesregierung scheint nicht davon überzeugt zu sein, ihrem eigenen Anspruch an Umwelt- und Klimaschutz sowie Ressourceneffizienz mit diesem Gesetz gerecht geworden zu sein. Sie kündigte in einer Protokollerklärung eine Überprüfung innerhalb eines Jahres nach Inkrafttreten an. Tatsächlich kann man dies wohl eher als einen Beschwichtigungsversuch in Richtung EU-Kommission sehen, die eine Wettbewerbsstärkung und eine Verbesserung der Qualität und Quantität des Recyclings mit der europäischen Abfallrahmenrichtlinie vorgegeben hatte.

Weiterentwicklung der Recyclingwirtschaft wird erheblich behindert

Rückblickend bleibt festzustellen, dass viele Chancen auf eine zukunftsfähige Kreislaufwirtschaft schlichtweg vergeben wurden.

Die Vision „Deutschland wird Rohstoffland“, mit der man vor gut drei Jahren bei der Umsetzung der europäischen Abfallrahmenrichtlinie gestartet ist, hat durch das neue KrWG keine schärferen Konturen angenommen. Dabei beklagen Industrie- und Wirtschaftsverbände zunehmend steigende Rohstoffpreise und darüber hinaus immer mehr Unsicherheiten bei der Beschaffung. Tendenziell zeigt der Bedarf an Sekundärrohstoffen also weiter nach oben. Diese Tendenz hat die mittelständisch geprägte private Entsorgungswirtschaft früh wahrgenommen und das Recycling zu einem wichtigen Wirtschaftszweig ausgebaut.

Die jetzt geschaffenen Hürden bei der gewerblichen Sammlung verhindern weiterhin faire Wettbewerbsbedingungen zwischen privaten und kommunalen Entsorgern und darüber hinaus behindern sie die Weiterentwicklung der Recyclingwirtschaft. Dabei ist Wettbewerb auf nationaler Ebene absolut notwendig. Denn er ist Grundbedingung für Innovations- und Investitionspotenziale. Die wiederum sorgen für Konkurrenzfähigkeit auf einem internationalen Wachstumsmarkt.

Fortsetzung auf Seite 6

Vorwurf der „Gewinn-Maximierung“ ist nur von Populismus getrieben

Fortsetzung von Seite 5

Wettbewerb um die besten Köpfe, die besten Verfahren und die beste Technik – damit wäre man den ökologischen und ökonomischen Zielen, die man in Deutschland und in Europa erreichen will, ein Stück näher gekommen. So wären beispielsweise ambitioniertere Recyclingziele hilfreich gewesen. Ganz sicher nicht zielführend war aber das Aufweichen der Abfallhierarchie. Mit dem festgelegten Heizwertkriterium von 11.000 kJ/kg wird Verbrennung und Recycling auf eine Stufe gestellt. Das ist eindeutig als Zugeständnis an die ÖrE zu bewerten, die mit Überkapazitäten und entsprechend schwierigen Kontingenterfüllungen der überwiegend kommunal geführten Müllverbrennungsanlagen zu kämpfen haben. Das hat die Europäische Kommission auf den Plan gerufen. Die Schwächung der Wiederverwendung und des Recyclings und der fehlende Wettbewerb entsprechen nämlich nicht dem europäischen Recht. Hier ist mit einem Vertragsverletzungsverfahren gegen Deutschland zu rechnen.

Eine Punktlandung ist das neue KrWG leider nicht. Vielmehr schafft es bei den Kernzielen mehr Probleme als es löst. Mit dieser Einschätzung steht die private Entsorgungswirtschaft mit ihren Spitzenverbänden mittlerweile nicht mehr allein. Umweltverbände, das Kartellamt, der Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI), der Deutsche Industrie- und Handelskammertag (DIHK) und der Zentralverband des Deutschen Handwerks (ZDH) halten das neue KrWG sowohl ordnungs- als auch umweltpolitisch für einen Rückschritt. Marktwirtschaftliche Prinzipien sind ohnehin kaum noch wahrzunehmen.

Vertragsverletzungs-Verfahren gegen Deutschland

Inzwischen haben wohl auch einige Kommunen erkannt, dass der Vorwurf, die private Entsorgungswirtschaft sei allein von Gewinnmaximierung getrieben, reiner Populismus ist. Insbesondere dort, wo man in Eigenregie mit einer Wertstofftonne schon einmal vorgeprescht ist, musste man feststellen, dass vor dem Gewinn erhebliche Investitionen stehen. Ohne Gebührenerhöhungen war das in der Regel nicht durchzuführen. Auch im Sinne der Gebührenzahler kann man deshalb wiederum nur hoffen, dass die Politik bei den noch ausstehenden Vorgaben zum geplanten Wertstoffgesetz Wettbewerb zulässt.

Die Eckpunkte zum Wertstoffgesetz sollen dem Vernehmen nach Mitte April vorgestellt werden. Wir werden in der nächsten TatSachen-Ausgabe darüber berichten und gleichzeitig die Ergebnisse unseres Modellversuchs Wertstofftonne präsentieren. Gebührenerhöhungen hat es in diesem Zusammenhang übrigens nicht gegeben.

Hannoversche Allgemeine

NACHRICHTEN | HANNOVER | BILDER & VIDEOS | MEINUNG | FREIZEIT | RATGEBER

Aus der Stadt | Aus den Stadtteilen | Aus der Region

Hannover > Aus der Stadt > Übersicht

Wertstofftonne

Abfallbetrieb macht mit der O-Tonne Verluste

24.11.2011 21:03 Uhr

Die sogenannte O-Tonne für Wertstoffe bringt dem Abfallwirtschaftsbetrieb aha Verluste. Die Wertstofftonne soll 2013 auch nach Hannover kommen.

Die sogenannte O-Tonne für Wertstoffe bringt dem Abfallwirtschaftsbetrieb aha Verluste.
© Thomas

Hannover. „Wir sehen nicht, dass wir die O-Tonne derzeit kostenneutral darstellen können“, sagte die

Kommentieren
Drucken

Irrtum Nummer 1: Jedes Mobiltelefon („Handy“) sei ein „Schatzkästlein“, aus dem sich Gold, Silber, Iridium und andere Metalle hervorzaubern lassen. Auch davor stehen Investitionen und verlässliche Rahmenbedingungen. Technisch ist das sicherlich machbar, bislang fehlt aber ein Beweis der Wirtschaftlichkeit.

Irrtum Nummer 2: Kommunen könnten die Wertstofftonne (hier „O-Tonne“, das „O“ steht für Orange und das für kommunal) gebührenneutral anbieten. Wer die Verluste trägt, bedarf keiner Frage. Es ist der Gebührenzahler.

Dichtheitsprüfung: Kein Verlass auf die Politik

Rahmenbedingungen plötzlich geändert

Iserlohn / Düsseldorf. Noch im Juni 2011 waren sich SPD, Grüne und CDU im NRW Landtag einig gewesen, das Thema „Kanal-TÜV“ ganz nach oben auf die Prioritätenliste zu setzen. Doch nach lautstarken Protesten wurde der Paragraph 61a Landeswassergesetz von Landesumweltminister Johannes Remmel (Grüne) ausgesetzt. Die Expansionspläne im Zusammenhang mit der Dichtheitsprüfung wurden daraufhin bei Lobbe eingestellt. Aufträge zur Dichtheitsprüfung sind rar geworden. Trotzdem waren die Arbeitsplätze der Stammbelegschaft sicher. Die neuen gut ausgebildeten Mitarbeiter konnten überwiegend innerhalb der Lobbe-Unternehmen umgesetzt werden. „Wir wollten nicht, dass Politik auf ihrem Rücken ausgetragen wird“, so Lobbe-Gesellschafter Gustav Edelhoff. Über 40 Fachkräfte waren eingestellt worden.

Wie es beim Thema „Dichtheitsprüfung“ gesetzlich weitergeht, ist derzeit unklar. Christoph Aßmann, zuständiger Lobbe-Geschäftsführer, hofft darauf, dass die umweltpolitischen Konstellationen nach der vorgezogenen NRW-Landtagswahl eindeutiger sein könnten. Es ergebe sich daher bestimmt die Chance zur Korrektur, schließlich hätten sich viele Fachunternehmen auf die von der Politik gestellten Rahmenbedingungen verlassen. Die Branche insgesamt hat 300 Millionen Euro in die Dichtheitsprüfungs-Dienstleistung investiert.

„Kehrtwende ist verwunderlich und untragbar“

Lobbe-Geschäftsführer Christoph Aßmann

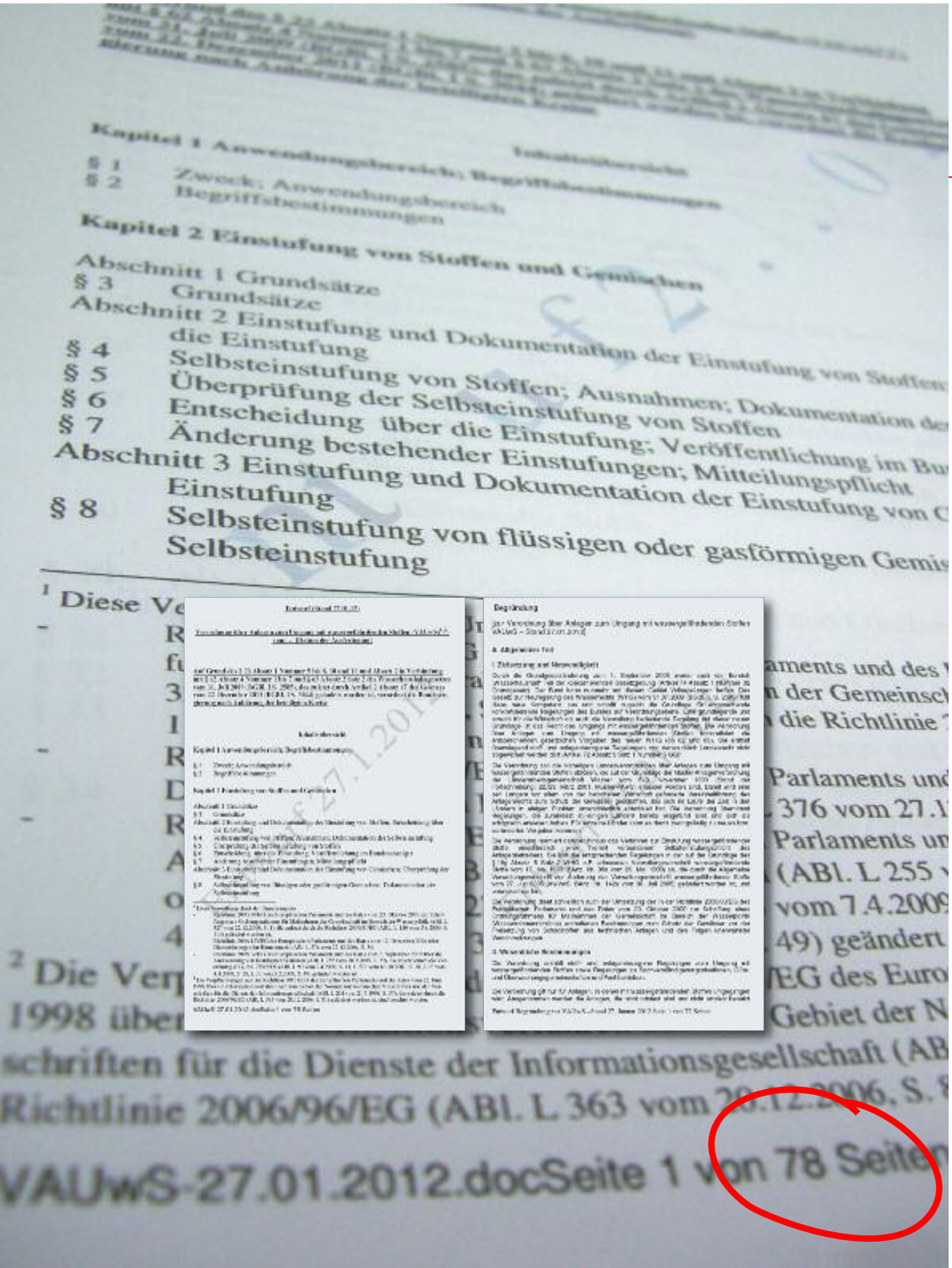
Darüber hinaus herrscht ein eindeutiges Bekenntnis bei der überwiegenden Mehrheit sowohl in der Gesellschaft als auch in der Politik zum Umweltschutz und somit auch zum Gewässerschutz. Außerdem sind die Anforderungen an die Dichtheit der erdverlegten Abwasserleitungen bereits auf Bundesebene durch das Wasserhaushaltsgesetz und die DIN 1986 Teil 30 (allgemein anerkannte Regeln der Technik) seit vielen Jahren geregelt. Der §61a LWG ist daher nur eine explizite und seinerzeit politisch gewünschte Ausgestaltung auf Landesebene. Aßmann: „Umso verwunderlicher und deshalb aus meiner Sicht untragbar ist die Kehrtwende der Politik, die damals auf eigene Veranlassung die Regelungen verabschiedet hat und heute einen Scherbenhaufen hinterlässt.“ Unabhängig davon arbeitet Lobbe intensiv in Arbeitskreisen der Fachverbände an der sinnvollen Weiterentwicklung des § 61 a mit.

Es war eine vielversprechende Strategie, früh in den neuen Markt einzusteigen, in Technik zu investieren, das entsprechende Know-how aufzubauen, die guten Arbeitskräfte ins Haus zu holen und kräftig die Werbetrommel zu rühren. Die Entwicklung gewann Monat für Monat an Dynamik. So wurden aus einer Kolonne für die Dichtheitsprüfung von privaten Hausanschlüssen schnell fünf. Die Bereitschaft von Hausbesitzern und Wohnungsgesellschaften, den „Kanal-TÜV“ von Lobbe in Anspruch zu nehmen, war hoch. Städte und Gemeinden stützten sich bei ihrer Aufforderung, die Hausanschlüsse prüfen zu lassen, auf den § 61 Landeswassergesetz.

Auch wenn man sich auf diesen Paragrafen momentan nicht berufen kann, hat Lobbe die Dichtheitsprüfung weiter auf der Tagesordnung. Auch in der Industrie ist sie ein Thema, bei neuen Häusern ist sie ohnedies Pflicht und viele öffentliche Kanäle müssen ebenfalls untersucht werden. Lobbe bleibt weiterhin für die Grundeigentümer ein kompetenter Ansprechpartner für alle Fragen und Probleme, die sich rund um das Thema Kanal ergeben. Das Konzept mit Informationen auf Veranstaltungen, im Internet und einer anschaulichen Darstellung der Zusammenhänge in bewegten Bildern hat sich bewährt. Wer Lobbe beauftragt, ist – ob mit oder ohne § 61a – immer auf der richtigen Seite.

Die Botschaft bleibt klar. Bei Kanaldienstleistungen geht es nicht nur um die Dichtheitsprüfung für private Hausanschlüsse nach § 61 a LWG.

Ohne Hightech sind viele Arbeiten, die unter dem Begriff „Kanaldienstleistungen“ bei Lobbe zusammengefasst sind, nicht mehr zu erledigen. Investitionen erreichen beispielsweise pro Fahrzeug schnell sechsstellige Eurobeträge.



Wettbewerbsverzerrungen für deutsche Wirtschaft

Neue VAUwS steht massiv in der Kritik

Berlin. Seit dem 2. Februar liegt der überarbeitete Referentenentwurf einer Verordnung über Anlagen zum Umgang mit wassergefährdenden Stoffen (VAUwS) vor. Die Verordnung wird die bisherigen Landesverordnungen ablösen, die sich in den letzten Jahren in einigen Punkten auseinander entwickelt haben und ein bundesweit einheitliches Schutzniveau schaffen. Sie stellt einen zentralen Baustein des deutschen Wasserrechts dar und soll der Entbürokratisierung dienen sowie zu mehr Rechtssicherheit und der Herstellung gleicher Wettbewerbsbedingungen in Deutschland führen.

Feste Abfälle stehen unter Generalverdacht

Die Verordnung regelt detailliert, wie in Anlagen künftig mit wassergefährdenden Stoffen umgegangen wird: Vom privaten Heizölbehälter über Tankstellen, Raffinerien, Galvanikanlagen, Entsorgungs- und Recyclingbetriebe, Chemieindustrie, Biogasanlagen bis hin zu Güllebehältern in der Landwirtschaft. Aufgrund der zahlreichen Stellungnahmen der Verbände und beteiligten Kreise hat das Bundesumweltministerium insgesamt sechs Fachanhörungen durchgeführt, in denen Änderungs- und Ergänzungsvorschläge intensiv erörtert werden konnten. Der jetzt vorliegende Entwurf ist in vielen Punkten eindeutiger formuliert und besser strukturiert, enthält jedoch weiterhin substanzielle Verschärfungen, die insbesondere für kleinere Anlagen das wirtschaftliche Aus bedeuten können.

Lobbe begrüßt ausdrücklich hohe und verbindliche Umweltstandards sowie eine bundeseinheitliche Regelung. Allerdings beinhaltet die VAUwS einige rechtliche Vorgaben, die nicht nur das Ziel der Entbürokratisierung konterkarieren. Mehraufwendungen werden dafür sorgen, dass deutsche Unternehmen in einem europäischen oder gar globalen Wettbewerb nicht standhalten können, wenn derartige Regelungen nicht europaweit harmonisiert werden. Unter anderem werden Dokumentations- und Berichtspflichten ausgeweitet sowie die Administrationvorgänge bei der Einstufung und Meldung an das Umweltbundesamt. Gravierende finanzielle Auswirkungen werden sich aus den Zusatzanforderungen an Anlagen und deren Betrieb ergeben. Außerdem greift die VAUwS massiv in den Bestandsschutz von Anlagen ein.

Anders als früher werden laut VAUwS-Entwurf feste Abfälle in der Ersteinstufung generell als allgemein wassergefährdend eingeordnet. Das trifft hauptsächlich die produzierenden Betriebe in Industrie und Gewerbe. Dort wird die Stimmung aufgrund der bestehenden Rechtslage schon jetzt als ausgesprochen industriefeindlich wahrgenommen. „Dem extrem unterschiedlichen Vollzug von gleichlautenden Vorschriften in den einzelnen EU-Mitgliedsstaaten muss schnellstens ein Riegel vorgeschoben werden. Ansonsten ist zu befürchten, dass künftige Investitionsprojekte ins Ausland verlagert werden.“ Diesen Eindruck nimmt Geschäftsführer Christoph Aßmann aus vielen Kundengesprächen mit. „Es kann doch nicht sein, dass fortwährend verschärfte nationale Anforderungen zur Verlagerung von Produktion ins Ausland führen und Deutschland dann wiederum Produkte importiert, die mit minderwertigen Standards produziert worden sind. Ähnliche Erfahrungen gibt es bereits zum Beispiel bei der Atompolitik“, gibt er zu bedenken.

Über die ganze Bandbreite der Betroffenen hagelt es vor diesem Hintergrund seitens der Verbände massive Kritik dahin gehend, dass die Vorschläge jede Verhältnismäßigkeit vermissen lassen und weit über geltendes Recht in den Bundesländern hinausgehen. Nicht nur für kleine und mittelständische Unternehmen könnte das existenzgefährdende Auswirkungen haben. Eine besondere Brisanz entwickelt sich hinsichtlich der Akzeptanz qualitätsgesicherter Ersatzbaustoffe. Durch die Einstufung als „allgemein wassergefährdend“ wird nicht nur der Markt gefährdet, sondern werden auch die Vorgaben des Kreislaufwirtschaftsgesetz konterkariert.

Entwurf geht weit über geltendes Recht hinaus und ist unverhältnismäßig

Die überarbeitete Fassung mit nunmehr 69 Paragrafen und sechs Anhängen wird jetzt mit den Bundesressorts abschließend abgestimmt. Eine erneute Anhörung ist nicht mehr möglich, so dass Änderungsvorschläge nur noch aus den Bundesressorts kommen können. Dort wird sich entscheiden, ob der Industriestandort Deutschland gestärkt oder aber durch Überregulierung geschwächt wird.

Ein Papier, das es in sich hat. 78 Seiten stark schreibt die neue VAUwS vor, wie in Anlagen mit wassergefährdenden Stoffen umzugehen ist. Bisher wurde das auf Landesebene über die „VAwS - Verordnung über Anlagen zum Umgang mit wassergefährdenden Stoffen“ sowie auf Bundesebene über die „VwVws - Allgemeine Verwaltungsvorschrift zum Wasserhaushaltsgesetz über die Einstufung wassergefährdender Stoffe in Wassergefährdungsklassen“ abgedeckt. Die neue Verordnung verschärft in einigen Bereichen die Anforderungen. Das neue Bürokratiemonster ist wirtschaftsfeindlich und benachteiligt die deutsche Industrie erheblich gegenüber den anderen EU-Mitgliedstaaten. Abgesehen davon, braucht es zum allgemeinen Verständnis der VAUwS auch noch eine umfassende Begründung mit 77 Seiten.

Feinstreinigung mit Ultraschall

Pyrolyse-/Hydrolyse-Einheit speziell auch für Filterkerzen

Glaubitz. Lobbe baut seine technische Ausrüstung für die Industriereinigung weiter aus. Diesmal sind es drei stationäre Kompaktanlagen am Standort Glaubitz (bei Riesa, Sachsen). Je nach den entsprechenden Anforderungen für den Reinigungsgrad stehen in Kürze sowohl Pyrolyse (Verschwelung) und Hydrolyse (Heißdampf) als auch Ultraschall zur Verfügung. Die Anlagen sind in jeder Kombination miteinander einsetzbar, aber auch einzeln. Entfernt werden Rückstände wie organische Beläge (Acrylate, Farben, Lacke), hochmolekulare Kohlenwasserstoffanhaftungen (Harze, Vercrackungen), Polyamide, thermoplastische Polyester (PET, PBT) und Polymere (PP, PE, PS, PUR, ABS). Ausgenommen nur sind PVC-haltige Stoffe.

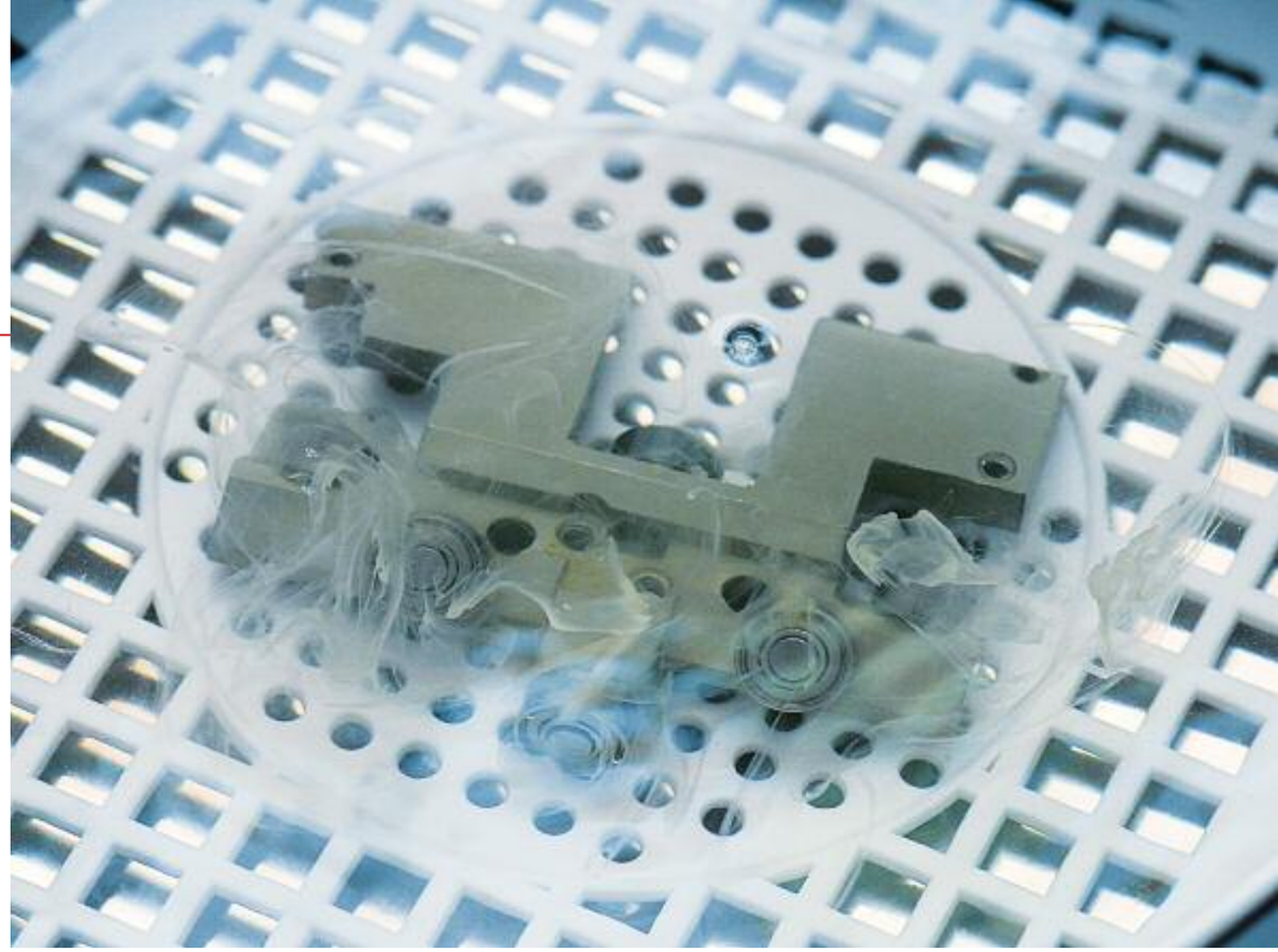
Gut 18 Monate nach Eröffnung des Betriebes hat Lobbe in Glaubitz rund 500.000 Euro investiert. Die Anlagen erweitern das Dienstleistungsangebot speziell auf dem Gebiet der sogenannten „Präzisionsreinigung“ oder auch „Feinstreinigung“. Sie ist in der Chemische Industrie, aber auch im Automobilbau, in der Elektrobranche, bei Pharmaunternehmen und bei Anlagenbauern der entscheidende Baustein für höchste Zuverlässigkeit in der Produktion und für die herausragende Güte von Produkten an sich.

Ursprünglich war vorgesehen, sich allein auf die Reinigung sogenannter „Filterkerzen“ zu konzentrieren. Diese hochkomplexen Filterelemente werden eingesetzt, um bei der stofflichen Verwertung von Kunststoffen, zum Beispiel PET-Flaschen (PET=Polyethylenterephtalat, im Sprachgebrauch „Polyethylen“), jegliche Verunreinigung beim Endprodukt auszuschließen. Selbst nur noch in Spuren vorhanden Rückstände in den Granulaten könnten dazu führen, dass eine komplette Produktionscharge als Ausschuss deklariert werden müsste.

Geringfügige technische Modifikation erlauben aber nunmehr eine Reinigung auch anderer Bauteile unterschiedlichster Art. Die einzelnen Verfahrensschritte werden – abhängig vom jeweiligen Bauteil und seiner Beschaffenheit - individuell vom Auftraggeber festgelegt und zertifiziert. So entsteht für jede Bauteilart ein spezielles Reinigungsprogramm, das immer wieder abgerufen werden kann und dann bei Pyrolyse, Hydrolyse und Ultraschall automatisch abläuft.

Zur Überprüfung der Reinigungsqualität steht bei Lobbe als technisches I-Tüpfelchen auch eine Präzisionswaage zur Verfügung. Mitunter kann nämlich nur durch die Gewichtsdifferenz der Reinigungserfolg nachgewiesen werden kann, nicht mehr aber durch optische Wahrnehmung oder haptische Prüfung. Manchmal ist schon ein Gramm weniger der eindeutige Beweis.

Drei Bäder, eine Trocknungsstufe, vollautomatischer Ablauf. Diese Ultraschallreinigungsanlage steht in diesen Tagen vor der Inbetriebnahme am LObbe-Standort Glaubitz.



Bei der Ultraschallreinigung werden auch kleinste Schmutzteilchen und Anhaftungen entfernt, hier auf dem Foto als Schlieren zu erkennen. Besonders geeignet ist diese Technik für Bauteile, die eine komplexe Geometrie oder filigrane Strukturen besitzen.

Ohne eigene Anlagen keine kundengerechten Dienstleistungen

Mit den drei neuen Anlagen am Betriebsstandort im sächsischen Glaubitz schließt Lobbe eine Lücke vor allem für die chemische Industrie. Sie benötigt für eine Vielzahl von Grundstoffen und Elementarprodukten einen direkten Zugriff auf externe Leistungen, um für bestimmte Anlagenkomponenten die wartungsbedingten Ausfallzeiten weiter zu reduzieren. Das trifft insbesondere auf solche Anlagen zu, die für neue Produkte auch gebrauchte Kunststoffe verwenden. Am Ende vieler Dienstleistungsprozesse stehen bei Lobbe eigene Anlagen für Verbrennung, chemisch-physikalische Behandlung, Bodensanierung, Neutralisation, Zwischenlagerung, Holzrecycling, Bioaufbereitung, Öltrennung und sonstige Recyclingvorgänge. Sie in ihrer Gesamtheit gewährleisten bei Lobbe, dass im Rahmen der genehmigten Schlüsselnummern anfallende Rückstände oder verwertbare Abfälle auf schnellstem Wege angenommen werden können.

Schlussstrich unter die „Gefahrlosmachung“

Positives Resümee der Landesdirektion Sachsen

Insgesamt neun Tanks wurden zurückgebaut. Vor allem die in ihnen gelagerten Rückstände waren Gefahrenpotenzial.

Schwarze Pumpe. Mitte März zog Lobbe fristgerecht und auftragsgemäß den Schlussstrich unter den Rückbau des Tanklagers Schwarze Pumpe. Bereits im Dezember 2011 war der bis dahin aus versorgungstechnischen Gründen aufrechterhaltene Tanklagerbetrieb wie vereinbart beendet worden. Die anwesenden Behördenvertreter zogen bei einem abschließenden Termin vor Ort ein positives Resümee. „Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Wenn schon Projekte wegen der Insolvenz von Anlagenbetreibern im Wege der Ersatzvornahme von der öffentlichen Hand finanziert werden müssen, dann sollten sie so reibungslos wie hier verlaufen“, erklärten die Vertreter der Landesdirektion Sachsen.

Die den Auftrag gebende Landesdirektion Sachsen hatte in ihren Partner Lobbe hohe Erwartungen gesetzt und einen entsprechend zeitlich eng umrissenen Rückbauplan vorgelegt. Knapp 12 Monate standen für den kompletten Rückbau an Zeit zur Verfügung. „Das war rückblickend gesehen genug. Aber beim Start hätten wir gefühlsmäßig gerne über etwas mehr Puffer verfügt“, räumte Dieter Lehmann, Leiter der Lobbe-Niederlassung Ost, ein. Neun Großtanks mussten geöffnet, entleert, zurückgebaut und verschrottet werden. „Dabei kam uns zugute, dass wir früher in der Schwarzen Pumpe bereits fünf Tanks in anderen Projekten zurückgebaut hatten, uns mit Handhabung und Entsorgung von Teerrückständen ja außerdem bestens auskennen“, so Chris Mehlisch, Leiter der Sanierungsabteilung.

Spuren des alten Tanklagers finden sich nur noch in Form der übrig gebliebenen Betonfundamente. Wo einst Bündel von Rohrleitungen das Gelände durchzogen, wo Treppen, Überstiege, Stege, Geländer, Mauern und Brücken dem Auge des Betrachters einen verwirrenden Eindruck bescherten, gibt es jetzt nur noch freie Flächen. Nicht einmal Reste von Schrott und Kabeln sind zu sehen, allenfalls ein paar abgestellte Baumaschinen. Insgesamt ist es das Ergebnis effektiver Arbeit, die auch durch eine gute Kooperation zwischen Auftraggeber, gutachterlicher Bauüberwachung und Lobbe gekennzeichnet war. Jeder Beteiligte hatte seinen eigenen Anteil daran, dass dieses Projekt ohne Zwischenfälle und Beanstandungen zu Ende gebracht werden konnte.

Es ist nicht der „Schandfleck“, der verschwunden ist. Schließlich war das Tanklager früher einmal notwendiger Bestandteil einer technischen Infrastruktur, um die DDR mit Stadtgas zu versorgen. Aber speziell von diesem Objekt gingen seit der insolvenzbedingten Einstellung des genehmigten Anlagenbetriebes stets latente Gefahren aus. Ohne den Abriss hätten Jahr für Jahr nicht unerhebliche Summen in eine detaillierte Überwachung fließen müssen, um Mensch und Umwelt nicht zu gefährden. So erhält auch der sperrige Ausdruck „Gefahrlosmachung“ auf dem Bauschild einen tieferen, finalen Sinn. Die Gefahr ist beseitigt, auch dank Lobbe war es ein Vorzeigeprojekt.

Insgesamt neun Tanks mussten geöffnet werden. Übrig geblieben sind nur noch die Fundamente.

Statt Rohrleitungen, Stege, Brücken, Geländer und Mauern befindet sich an gleicher Stelle nun einen weitgehend freie Fläche.

Nicht einmal zartes Berühren ist erlaubt

Korrosion nagt am Kulturdenkmal

Völklingen. Der Zahn der Zeit nagt deutlich am Weltkulturerbe Völklinger Hütte. Stahl ist eben nichts für die Ewigkeit, sondern unterliegt allen nur erdenklichen Witterungseinflüssen. Hauptfeind der Industriedenkmäler ist die Korrosion. Durchdringt sie den Stahl, wird blättriger Rost hinterlassen. Ein gefährlicher Zustand, wenn relevante Stahlkonstruktionen wie die Südfassade der Trockengasreinigung II betroffen sind.

Stabil ist an dieser Fassade gar nichts mehr. Demontage- und Dekontaminationsarbeiten sind der 12-wöchige Prolog zur umfassenden Sanierung der Trockengasreinigung. In ein paar Jahren soll auch sie, wie andere Areale und Bauwerke der Hütte als Museum zur Verfügung stehen. Andreas Klöck, er leitet bei Kluge Sanierung die Niederlassung Süd, hat seinem Team „Fingerspitzengefühl“ eingeschärft. Dementsprechend vorsichtig prüfen sie entlang der Fassade Treppen, Stege, Rohre und Befestigungen. Manche Bauteile vertragen nicht einmal die zarteste Berührung.

Die Problemstellung für die Arbeiten am Kulturdenkmal ist komplex und muss folgende Punkte berücksichtigen:

- Sämtliche Oberflächen sind mit stark schwermetallhaltigen und cyanidhaltigen Stäuben (Blei und Zink bis in den 2-stelligen Grammbereich), den sogenannten Gichtstäuben, belegt. Das lässt nur eine Arbeitsausführung für die Demontage mit persönlicher Schutzausrüstung zu.
- In allen Arbeitsbereichen finden sich an Bauteilen - und auch vermischt mit Gichtstaub am Boden - Asbestschüren und Asbestdichtungen. Die Schutzausrüstung musste daher an die Belastung mit Asbest angepasst werden.
- Reinigungsarbeiten und anschließende Demontagearbeiten können nur mittels Hubarbeitsbühne und vom Mannkorb eines Autokrans ausgeführt werden, da die Stahlkonstruktion an den meisten Stellen nicht mehr begehbar ist.
- Erhaltenswerte Bauteile aus Sicht des Baudenkmalschutzes sollen so vorsichtig demontiert werden, dass sie nach Instandsetzung wieder montiert werden können.
- Reinigung und Demontage müssen Hand in Hand gehen, da nur bereits gereinigte Bauteile abgebaut werden sollen, um eine Verschleppung der Gichtstäube zu vermeiden.
- Es darf nicht übereinander gearbeitet werden, da sich durch Erschütterungen abgerostete Stahlteile lösen können.
- Alle an der Fassade eingesetzten Mitarbeiter stehen untereinander ständig in Funkkontakt und müssen die Kraneinsätze über Funk steuern, da die Kranführer aus Standortgründen keinen Sichtkontakt zum Arbeitsplatz haben.

Die Koordination der Arbeiten unter diesen schwierigen Rahmenbedingungen war eine Herausforderung. In der Mengenbilanz standen nach Abschluss des Auftrages unter anderem rund 50 Tonnen demontierte Stahlprofile, 300 Meter abgebaute Rohrleitung und 700 Tonnen Gichtstaub, der aufgenommen wurde.

Zufrieden waren die Denkmalschützer auch mit einer parallel durchgeführten Pilotsanierung im Inneren der Trockengasreinigung. Hier liegen aufgrund von zerstörten Isolierungen aus Amositputz erhebliche Asbestkontaminationen vor, zusätzlich gibt es Belastungen mit Gichtstaub. Ein Teil des Gebäudeinneren wurde staubdicht abgetrennt und alle Öffnungen verschlossen. Der Zugang zum Schwarzbereich erfolgte über eine Vier-Kammer-Personalschleuse, das verpackte Asbestmaterial wurde über die separate Materialschleuse herausgebracht.

Ein besonderes Highlight gab es von Kluge als „Zugabe“: Stark korrodierte und verschmutzte Oberflächen wurden mittels Trockeneisstrahlen für eine makellose Optik gereinigt. Aber gerade die muss stimmen, wenn das stählerne Denkmal einmal Museum wird.

Die Völklinger Hütte ist ein beeindruckendes Symbol für die einstige Blütezeit der Stahlindustrie im Saarland und soll als Kulturdenkmal der Nachwelt erhalten bleiben. Dazu sind im Laufe der nächsten Jahre weitere umfangreiche Sicherungs- und Sanierungsarbeiten notwendig. Andreas Klöck (kleines Foto rechts) hat stets im Blick, dass bei den Demontage- und Dekontaminationsarbeiten an der Trockengasreinigung II alle Sicherheitsvorschriften eingehalten wurden.

Solarzellen sind Rohstoffquelle

Konzept für Recycling von PV-Modulen entworfen

Leipzig / Espenhain. Die echten Neuerungen kommen aus der privaten Wirtschaft. Das Konzept einer Recyclinganlage für ausrangierte Photovoltaik-Module erhielt im vergangenen November den Zukunftspreis der Zukunftsstiftung Südraum Leipzig. Lobbe plant eine solche Anlage am Standort des Recyclingzentrums Espenhain. Dort laufen die Vorbereitungen auf Hochtouren. Nominiert wurde das PV-Recycling von Lobbe inzwischen auch für einen der renommiertesten deutschen Wirtschaftspreise, dem Großen Preis des Mittelstandes, der im Herbst 2012 verliehen wird.

Lobbe hatte in den vergangenen Monaten eine Reihe von Forschungsaufträgen vergeben. Nachgewiesen wurde in unterschiedlichsten Versuchen, dass die neue Technik für das Zerlegen von PV-Modulen eine praktikable Alternative zu bekannten Verfahren ist. Risiken durch freigesetzte Schwermetalle gibt es nicht, anders als beim Schreddern oder sonstigen mechanischen Vorbehandlungsmethoden.

Für die Rückgewinnung spezieller Edelmetalle liegen mittlerweile belastbare Ergebnisse vor. Metalle, die in den verschiedenen Lagen der zunehmend verbreitenten Dünnschichtmodule aber auch in kristallinen Modulen enthalten sind, könnten in Espenhain fast zu 100 Prozent zurück gewonnen werden. Die stoffliche Ausbeutung der alten PV-Module bedarf aber noch einer eingehenden wirtschaftlichen Betrachtung sowie der Investitionskosten. Eine fundierte Lobbe-Kalkulation wird sich auch darauf stützen müssen, welche Tonnagen am Markt verfügbar sind und ob sie grundsätzlich für den Wettbewerb frei sind.

Technisch wäre Lobbe in der Lage, bis Ende 2012, spätestens bis Mitte 2013 eine Anlage für das Reyccling von PV-Modulen in Betrieb zu nehmen. Darüber hinaus zeigt das Interesse des Fraunhofer Institutes an einer Zusammenarbeit mit Lobbe, welche wissenschaftliche Bedeutung dem Thema insgesamt beigemessen wird.

Fest steht inzwischen, dass ausrangierte PV-Module unter die Elektronikschrottverordnung fallen und damit einem öffentlich-rechtlichen Sammelsystem unterliegen werden. Die Fristen, Europarecht in nationales deutsches Recht umzusetzen, sind jedoch zeitlich weit gefasst. Bis zu sechs Jahren kann sich der Gesetzgeber Zeit lassen, um eine verbindliche Regelung zu installieren.

Zukunftspreis 2011
Südraum Leipzig

Die
Zukunftsstiftung Südraum Leipzig
verleiht
zur Anerkennung von Leistungen und Projekten mit hohem innovativen Charakter den Zukunftspreis 2011 Südraum Leipzig
an die
Firma Lobbe
Industrieservice GmbH & Co. KG
für das Projekt
"Recycling von gebrauchten Photovoltaikmodulen"
Der Preis ist dotiert mit insgesamt
EURO 2.500,00
(zweitausendfünfhundert)
Der Vorstand
Espenhain, 18. November 2011

Dabei ist letztendlich aber nicht wirklich sicher, was für ein Weg eingeschlagen wird. Hinter den Kulissen wird auch darüber gesprochen, neben dem stofflichen Recycling eine „Verwertung“ in Versatzbergwerken zuzulassen, also eine Deponierung unter Tage. Damit wären die Metalle aus den PV-Modulen und andere verwertbare Stoffe auf immer und ewig für den Wirtschaftskreislauf verloren. Rohstoffzukunft durch Recycling wäre das beileibe nicht. Mehr noch: Es wäre ein fataler Irrweg.

PV-Module haben empfindliche Oberflächen und leiden stark unter Witterungseinflüssen. Inzwischen fallen immer mehr ausgediente Elemente an, die recycelt werden können. Für Idee und Konzept wurde Lobbe ausgezeichnet. Einem Pilotversuch folgt jetzt ein in sich abgeschlossenes großtechnisches Projekt. Es soll Aufschluss über die tatsächlichen Zurückgewinnungsmengen und die Wirtschaftlichkeit geben.

Vielfalt, Leistungsfähigkeit und Qualität

Lobbe auf der IFAT-ENTSORGA 2012 / Messe auch ein Spiegelbild für notwendigen Wettbewerb

Iserlohn / München. Mit der Teilnahme an der diesjährigen IFAT ENTSORGA in München (7. bis 11. Mai) zeigt Lobbe auch die Vielfalt der privaten Entsorgungsindustrie, die vorwiegend von mittelständischen und oft inhabergeführten Unternehmen geprägt wird. Diese Unternehmen garantieren Wettbewerb, faire Preise und sichern in allen Bereichen von Wirtschaft und Gesellschaft vorbildlichen Umweltschutz.

Ohne die Privaten geht nichts

Dennoch wird die Branche immer wieder damit konfrontiert, sie betreibe „Rosinenpickerei“. Den Vorwurf hält Ernst-Peter Rahlenbeck, Geschäftsführer der Lobbe Holding, für ungerechtfertigt. „Wir picken uns sicherlich nicht die Rosinen heraus und werden auch in München aufzeigen, dass ohne die privaten Unternehmen bei Entsorgung und Rohstoffwirtschaft gar nichts geht.“ In Deutschland sind rund 90 Prozent aller Anlagen, die im weitesten Sinn für Recycling eingesetzt werden, Investitionsprojekte der privaten Unternehmen mit ihren rund 160.000 Beschäftigten.

IFAT-ENTSORGA ausgebucht

Die IFAT ENTSORGA gilt inzwischen als Weltleitmesse für die Wasser-, Abwasser-, Abfall- und Rohstoffwirtschaft. Bereits im Februar meldete die Messegesellschaft ausgebuchte Hallen. Lobbe ist in Halle B1 (Stand 330) zu finden und erwartet neue Geschäftskontakte vor allem bei den Themen „Rohstoffwirtschaft“ und „Auslandsprojekte“. Rahlenbeck: „Wir wollen in diesen Segmenten unsere Aktivitäten intensivieren.“ Chancen böten sich vor allem bei den verwertbaren Abfällen. Hier werde Lobbe alternative Wege gehen, um auf die unterschiedlichen Mengenströme zugreifen zu können. Im Ausland sieht Rahlenbeck Marktpotenzial hauptsächlich in der Umweltsanierung sowie bei der Industriereinigung. Zwei namhafte Chemiekonzerne wollen in außereuropäischen Ländern mit Lobbe kooperieren, um hohe Qualitätsstandards in der Produktion erreichen zu können.

München guter Messeplatz

Bei der Standgestaltung steht die Präsentation der Dienstleistungsbereiche im Vordergrund. Die moderne, zeitgemäße und auf den Messebesucher einladend wirkende Grafik unterstreicht das mit einer klaren Typografie in Größen- und Grauabstufungen sowie fließenden Übergängen im Farbspektrum zwischen Blau und Weiß. Das rote Lobbe-Logo und authentische Fotomotive aus der täglichen Lobbe-Arbeit setzen weitere Akzente im Standbild. „Wir freuen uns auf viele Gäste, interessierte Medien und neue Kontakte. Die Ifat-Entsoag in München bietet hervorragende Rahmenbedingungen, um Kompetenz, Know-how und Flexibilität zu zeigen, aber auch die Verbundenheit zur Branche und unserem Verband, dem BDE“, ist Ernst-Peter Rahlenbeck von einem erfolgreichen Verlauf der Messe überzeugt.

Tagestickets kostenlos

Für Kunden und Freunde der Branche steht ein begrenztes Kontingent an Gutscheinen für Tagestickets zur Verfügung. Eine E-Mail an ifatentsorga2012@lobbe.de reicht völlig aus, wenn die kompletten Kontaktdaten mit übermittelt werden sowie Angaben zur Personenzahl und für welche Tage die Gutscheine benötigt werden. Die Tagestickets werden umgehend mit der Post verschickt.

Auch für Kurzentschlossene

Sollten kurzentschlossene Messebesucher am Tage ihrer Ankunft in München noch keinen Gutschein besitzen, genügt ein Anruf bei Lobbe am Messestand (Rufnummer 0163 - 434 71 35) und schon wenige Minuten später können die benötigten Tickets an den Zugangsstationen des Messeeingangs West in Empfang genommen werden.

Die IFAT Entsorga hat sich zum internationalen Dreh- und Angelpunkt für die Umweltwirtschaft entwickelt. Erstmals sind alle Messehallen ausgebucht und unter diesen Vorzeichen ist mit einem neuen Besucherrekord zu rechnen. Lobbe wird wie 2010 auch 2012 in Halle B1 zu finden sein. Sie ist der Mittelpunkt der privaten Entsorgungsindustrie, die rund 160.000 Beschäftige repräsentiert.

Höchste Kompetenz in der Reinigung von TDI-Anlagen
Über 150 Einsätze pro Jahr an verschiedenen Standorten

Lobbe ist Dienstleister für mehrere Chemiekonzerne

Iserlohn. Chemische Prozesse sind kompliziert, dementsprechend komplex die Anlagen. Das trifft auch auf sogenannte „TDI-Anlagen“ zu, in denen der Grundstoff „Toluol-Diisocyanat“ produziert wird, aus dem Weichschäume (Polyurethane) entstehen. Sie begegnen uns täglich in Klebstoffen, Polstern, Matratzen, Verpackungen, Kunststoffverkleidungen und Lackierungen. Lobbe ist in Deutschland eines der wenigen Unternehmen, das für unterschiedliche Chemiekonzerne seit Jahrzehnten Dienstleistungen in mehreren TDI-Anlagen erbringt, ohne Beanstandungen und Arbeitsunfälle.

Die Arbeiten, die in erster Linie die Reinigung von Wärmetauschern, Rohrleitungen, Tanks, Verdampfern und Kühlern umfassen, sind diffizil und erfordern ein Höchstmaß an Erfahrung und Verantwortungsbewusstsein. Schutzkleidung, außenluftunabhängiges Atemschutzequipment und Gefahrstoff-Indikatoren sind obligatorisch, manchmal ist sogar das Tragen eines Chemie-Vollschutzanzuges Pflicht. Über das Jahr verteilt sind es bei Lobbe insgesamt zwischen 150 und 200 Einsätze in TDI-Anlagen.

Konsequent wird der Weg eingehalten, manuelle Arbeiten mit Wasserhochdruck in Gefährdungsbereichen zu reduzieren. Dies gelingt immer häufiger, indem auf Verbesserungen in der Automatisierungstechnik gesetzt wird. Alternativ bietet sich in einigen Fällen auch die Chemische Industriereinigung an. Neue Anlagen, die aufgrund der weltweit steigenden Nachfrage an Polyurethanen entstehen, sind zudem so geplant, dass bei Reinigungsmaßnahmen im laufenden Produktionsbetrieb oder Revisionen mit kompletten Stillständen mehr automatisches Gerät benutzt werden kann.

Gänzlich auf manuelle Tätigkeiten zu verzichten ist technisch derzeit aber noch nicht möglich. Unterweisungen, Schulungen und ständige Gesundheitsprüfungen zählen daher zu den wichtigen Regularien, die für die Lobbe-Fachwerker unter Umständen überlebensnotwendig sein können. Für die Sicherheit am Einsatzort zeichnet der Lobbe-Sicherheitskoordinator verantwortlich, je nach Umfang der Arbeiten und Gefährdungsklassifizierung steht ein Sicherheitsmobil bereit.

Nicht nur das „TDI“ ist giftig (es reizt Augen, Haut und Atmungsorgane), sondern auch seine Zwischenprodukte. Sie treten fallweise als Rückstandsnester auf, werden bei den Reinigungsvorgängen mit Wasserhochdruck aus den Anlagenteilen herausgelöst und zusammen mit dem Wasser in Saugfahrzeugen aufgenommen. Diese verfügen über spezielle Zusatzausrüstungen wie beispielsweise Gaswäscher. Sie verhindern, dass Gefahrstoffe freigesetzt werden.

Dr. Reinhard Eisermann, verantwortlicher Geschäftsführer für den Bereich Industrieservice, sieht gute Chancen, durch die bislang nachgewiesene Kompetenz bei Einsätzen in TDI-Anlagen an weiteren Chemiestandorten einen Einstieg zu finden. „Wir bieten der Industrie qualifizierte, fachlich außergewöhnliche Dienstleistungen an und möchten unser Auftragsvolumen signifikant erhöhen. Notwendige zusätzliche Investitionen in Technik und Standorte sind kein Hindernis, sofern uns Perspektiven gegeben werden.“ Das gilt auch für das Ausland.

Null Unfälle immer ein idealer Zustand

Der Idealzustand, den sich jeder wünscht, wäre „Null Unfälle“ bei einer Zahl an Tagen, die letztlich gegen unendlich gehen würde. Aber es wäre vermessen, anzunehmen, dieses Ziel könne wirklich erreicht werden. Zumindest nicht in unserem Zeitalter. Anspruch und Ansporn muss es trotzdem sein, Risiken, gleich welcher Art, konsequent zu vermeiden. Nicht dadurch, Chemie zu vermeiden, sondern dadurch, dass Sicherheit ein herausragendes Qualitätskriterium für Dienstleistungsunternehmen sein muss.

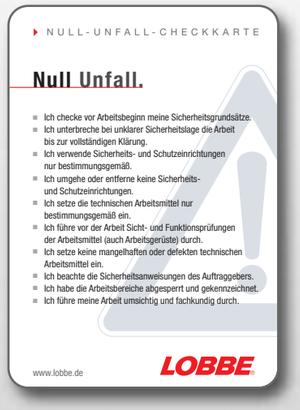
Sicherheit hat aber gewiss ihren Preis. Kostenminimierung, gleichwo sie ausgelöst wird, ist hier absolut fehl am Platze. Unternehmen, die Sicherheit als Teil ihrer Unternehmensphilosophie ausweisen, können nicht umhin, kalkulatorische Zuschläge zu erheben. Billige Sicherheit gibt es nicht, denn Technik und Know-how erfordern erhöhten Aufwand in finanzieller Hinsicht und darüber hinaus bei der Planung von Einsätzen.

Auch die schnelle Sicherheit gibt es nicht. Hast, Ungeduld, ebenso Übereifer sind außerordentlich schlechte Berater, um einen „Job“ gründlich und gewissenhaft zu erledigen.

Für Lobbe heißt die Strategie, manuelle Arbeiten in sensiblen Bereichen der Chemie weiter zurückzufahren. Derzeit wird in einem detaillierten Forschungsprojekt geprüft, inwieweit Roboter eingesetzt werden können. Der Sicherheit wegen.

Arbeits- und Gesundheitsschutz in TDI-produzierende Chemieanlagen

- Unterweisung ausschließlich durch den herstellenden Betrieb mit anschließendem Test, jährlich zu wiederholen
- Geruchsprobe im Labor
- Mitführpflicht einer einsatzbereiten Vollmaske mit ABEK-Filter
- Tragepflicht einer Gefahrstoffindikatorplakette, auch in den Bürogebäuden
- Arbeiten sind erlaubnisscheinpflichtig
- Arbeiten mit außenluftunabhängigem Atemschutzequipment, teilweise mit Chemie-Vollschutzanzug
- Permanente Anwesenheit eine Lobbe- Sicherungsposten


NULL-UNFALL-CHECKKARTE

Null Unfall.

- Ich checke vor Arbeitsbeginn meine Sicherheitsgrundsätze.
- Ich unterbreche bei unklarer Sicherheitslage die Arbeit bis zur vollständigen Klärung.
- Ich verwende Sicherheits- und Schutzeinrichtungen nur bestimmungsgemäß.
- Ich umgehe oder entferne keine Sicherheits- und Schutzeinrichtungen.
- Ich setze die technischen Arbeitsmittel nur bestimmungsgemäß ein.
- Ich führe vor der Arbeit Sicht- und Funktionsprüfungen der Arbeitsmittel (auch Arbeitsgerüste) durch.
- Ich setze keine mangelhaften oder defekten technischen Arbeitsmittel ein.
- Ich beachte die Sicherheitsanweisungen des Auftraggebers.
- Ich habe die Arbeitsbereiche abgesperrt und gekennzeichnet.
- Ich führe meine Arbeit umsichtig und fachkundig durch.

www.lobbe.de LOBBE

Klare Kommunikation verhindert Missverständnisse. Die Null-Unfall-Checkkarte ist bei Lobbe ein Baustein, um die Sicherheitslage einschätzen zu können.

Regel-Equipment bei Tageseinsätzen und bei Stillständen

- Hochdruck-Wasser-Strahlanlagen 1.000 bar und 240 Liter pro Minute im Schichtbetrieb
- Ultra-Höchstdruck-Wasser-Strahlanlagen 2.500 bar und bis zu 45 Liter pro Minute
- Schlauchfangvorrichtungen mit Absaugglocke
- Saugwagen 12 Kubikmeter GGVS/ADR
- Tankatmungsfilter (Gaswäscher) für Saugwagen, mit entsprechendem Reinigungsmedium
- Hochleistungs-Vakuum-Sauganlagen GGVS/ADR (Luftförderanlagen)
- Vakuummulden
- Muldenabsetzkipper für Vakuummulden
- Außenluftunabhängiges Atemschutz-Equipment
- Chemie-Vollschutzanzüge
- Sicherheitsmobil mit Sicherheitskoordinator

Grundwassersanierung Kokerei Lauchhammer

„Land unter“ in der Bauphase

Lauchhammer. Die Bedingungen waren mitten in der Bauphase alles andere als günstig gewesen, um eine komplexe Infrastruktur zur Grundwassersanierung aufzubauen. Denn nach einem regenreichen Herbst ging der Winter 2010/2011 als einer der schneereichsten seit langem in die Wetterhistorie ein. Das ehemalige Kokerei-Gelände in Lauchhammer stand damals wochenlang unter Wasser.

Dr. Dieter Patzig leitete das Lauchhammer-Projekt.

„Die Rohrleitungsverlegung war nur noch im grabenlosen Verfahren möglich und zu den Brunnenstandorten mussten Dämme geschüttet werden“, blicken Projektbearbeiterin Annette Schuster und Projektleiter Dr. Dieter Patzig zurück. Trotz der Witterungsprobleme konnte die Grundwassersanierung auf dem Gelände der ehemaligen Kokerei Lauchhammer aber im Frühjahr 2011 ohne weitere Verzögerungen anlaufen. Den Vertrag für den Betrieb der Anlagen verlängerte die LMBV als Auftraggeber zwischenzeitlich bereits mehrfach. Ursprünglich sollte Lobbe die eigentliche Sanierungsanlage nur für die Zeit des Probebetriebs und einen kurzen Regelbetriebszeitraum fahren.

Die technischen Komponenten zur Grundwassersanierung bestehen bei beiden Standorten aus der eigentlichen Wasserreinigungsanlage nach dem MPP-Verfahren, die gesondert von der LMBV beauftragt wurden. Lobbe zeichnete für den Aufbau der gesamten erforderlichen Anlagenperipherie und die Herstellung der Funktionsfähigkeit verantwortlich. Zu dieser Peripherie zählten so wichtige Bausteine wie Versorgung mit Elektroenergie und Wasser, Fundamente und Aufstellflächen, Puffer- und Auffangtanks, Ejector-Pumpen, alle Rohrleitungen mit Begleitheizungen sowie Leistungs- und Steuerkabel. So wurden über zwei Kilometer Rohr- und Elektroleitungen unterirdisch in Schutzrohren verlegt, die mittels Horizontalbohrverfahren eingezogen worden waren. Dadurch wird jetzt im Gesamtbetrieb die sichere Prozesskette von der Hebung des kontaminierten Grundwassers bis hin zur abschließenden Infiltration des gereinigten Wassers garantiert. Eine permanente Kontrolle erfolgt online bei Lobbe und ermöglicht im Falle einer Störung ein zeitnahes Eingreifen.

In der DDR zählte die Kokerei Lauchhammer zu den leistungsfähigsten. Insgesamt 24 Öfen produzierten täglich aus rund 7.000 Tonnen Braunkohlenbriketts etwa 3.000 Tonnen so genannten „BHT“, Braunkohle-Hoch-Temperatur(-Koks), die in die DDR-Stahlwerke sowie in die chemische Industrie gingen. Boden und Grundwasser wurden im Verlauf des jahrzehntelangen Betriebes vor allem durch Kohlenwasserstoffe (u. a. Benzole) und Phenole belastet. Diese Kontaminationen stellten dann während der Bauphase besonders hohe Anforderungen an den Arbeits- und Gesundheitsschutz. Die Vorschriften gelten darüber hinaus auch für den laufenden Sanierungsbetrieb.

Seit 2005 schon steht Lauchhammer bei Lobbe auf der Tagesordnung. Die Erkenntnisee aus dem Betrieb einer Pilotanlage flossen später in die spätere Ausschreibung des Sanierungsprojektes ein. Für Lobbe ergaben sich ein Auftrag im bis dahin völlig unbekannten Metier eines Infrastrukturaufbaues. Dabei hat sich auch Geduld als Vater des Erfolges erwiesen.

Während der Bauphase herrschte für viele Wochen „Land unter“. Lobbe legte mit der kompletten Anlagenperipherie einschließlich Tanks, Brunnen, Pumpen und unterirdisch verlegten Rohrleitungen den Grundstein für den Betrieb einer Grundwassersanierungsanlage (Foto Mitte). Rechts im Hintergrund die Biotürme, die mit EU-Finanzmittel saniert werden und als Industriedenkmal erhalten bleiben.

Ölbekämpfung mit Mopmatic-Wringer

THW Cloppenburg hebt Effektivität hervor

Lingen. Mopmatic-Wringer haben in Fachkreisen einen ausgezeichneten Ruf. Diese Lobbe-Spezialtechnik zur Ölaufnahme spielte nach einem schweren Schiffsunglück auf der Ems bei Lingen eine entscheidende Rolle in der Havariebekämpfung durch das Technische Hilfswerk (THW). Fotos und Videos auf Spiegel Online lassen unschwer erahnen, welches Inferno Ende März 2011 im Hafen von Lingen an der Ems herrschte. Ein Tankschiff mit der Ladung von rund 700.000 Litern Superbenzin war nahe einer Raffinerie explodiert und anschließend gesunken. Die Brandkatastrophe schien eine mit gravierenden Folgen für die Umwelt zu sein. Dem THW gelang es jedoch THW , die Auswirkungen im Verhältnis zu den ersten Befürchtungen relativ gering zu halten.

„Bereits in den ersten Minuten nach dem Starten des Mopmatic-Wringers zeigte sich die Effektivität. Aus dem Öl-Auslauf trat ein durchgehender Strahl fast reinen Benzins in den bereitgestellten Auffangbehälter aus und der Kraftstofffilm breitete sich jenseits der Kordel nicht weiter aus.“ Wenn Jürgen Blanke, damals Einsatzleiter beim THW, die Ereignisse vom 29. März 2011 Revue passieren lässt, hebt er stets die Wirkunsgweise des Mopmatic-Wringers hervor. Dabei ist es Technik, die noch vor dem eigentlichen Beginn des Computerzeitalters entwickelt wurde. Dennoch gilt sie im Katastrophenfall als absolut zuverlässig und zeitgemäß. Aber nicht nur Jürgen Blanke urteilte positiv, auch die Verantwortlichen von Feuerwehr, den Ordnungs- und Wasserbehörden wie auch die Vertreter der Raffinerie waren der gleichen Meinung.

Vor rund 25 Jahren wurden die ersten Mopmatic-Wringer an Feuerwehren, Ortsverbände des THW und an spezielle Havariekommandos entlang von wichtigen Schifffahrtsstraßen ausgeliefert - meistens in Verbindung mit weiteren sinnvollen und funktionalen Hilfsmitteln für die Havariebekämpfung.

In Kreisen derer, die im Notfall Menschen und Umwelt vor Schaden schützen müssen, zählt vor allem die leichte, umgehend erklärbare Handhabung eines Mopmatic-Wringers zu den herausragenden Vorteilen. Hinzu kommt, dass ein Mopmatic-Wringer nahezu wartungsfrei ist und ihm selbst jahrelange Pausen nichts anhaben können. Beschaffungsstellen der öffentlichen Hand, die seinerzeit auf diese Art der Ölskimmertechnik setzten, dürfen sich heute freuen, ein ausgesprochen langlebiges Produkt eingekauft zu haben.

Dabei ist die Funktionsweise des „Mopmaten“ nicht mal mehr ein wohlgehütetes Geheimnis. Die einfache Technik mit der hydrophoben (wasserabweisenden) und oleophilen (ölanziehenden) umlaufenden Kordel liefert hervorragende Ergebnisse. Öl, Benzin und Diesel können ohne Emulsionsbildung in reiner Phase zurückgewonnen werden. Die Einsatzmöglichkeiten sind vielfältig: Sanierung nach Ölunfällen auf Gewässern, Sanierung von Grund- und Brunnenwasser, Öl-Wasser-Trennung in der Industrie und bei der Abfallbehandlung.

Das THW aus Cloppenburg arbeitete nach der Tankschiffexplosion in Lingen drei Tage lang parallel mit drei weiteren Mopmatic-Wringern der THW-Ortverbände Bremerhaven und Cuxhaven. Jürgen Blanke zog sein Fazit: „Der Einsatz des Wringers bei niedrigviskosen Ölen ist effektiv und sinnvoll. Zwar braucht es eine gewisse Schichtdicke, um schnell sichtbare Erfolge zu verzeichnen. Hat die Kordel jedoch erst einmal gepackt, ist das Wringen mit nichts mehr zu vergleichen.“ Für Thomas Schäfer, Leiter der Abteilung Ölwehr/Handel und Ansprechpartner für Mopmatic-Anlagen, ist das ein gutes Zeugnis für bewährte praxiserprobte Umwelttechnik.

Ob Schiffskatastrophe oder der Ölfilm auf einem Regenrückhaltebecken: Mit der entsprechenden Ölskimmertechnik wie dem Mopmatic-Wringer lassen sich Auswirkungen von Umweltunfällen erheblich verringern. Die Investitionskosten rechnen sich schon nach dem ersten Einsatz.

Produktvielfalt hat einen Namen

Die Wünsche der Kunden kennen, individuelle Lösungen ausarbeiten, dem Markt innovative Produkte anbieten – mit diesem Anspruch kann Lobbe im Bereich Umwelttechnik auf über 50 Jahre Produkterfahrung verweisen. Alle Kunden profitieren von dieser Erfahrung und setzen auf ausgereifte und leistungsfähige Produkte für eine zuverlässige Vorsorge beim Gewässerschutz, für die professionelle Beseitigung von akuten Umweltschäden und für erfolgreiche Sanierungsmaßnahmen.

Ein 48-seitiger Produktkatalog verschafft einen Überblick über das Equipment, das stark auf die Bedürfnisse der Rettungs- und Hilfsorganisationen ausgerichtet ist. Dabei wurde größter Wert auf eine Qualität gesetzt, die gerade in Notfällen perfekt allen Anforderungen standhält. Diese Qualität bewährt sich übrigens tagtäglich unter den harten Einsatzbedingungen auch in den Lobbe-Ölwehren.

Professionelle Beratung für Feuerwehren und THW, aber auch für die Industrie, sind ebenso selbstverständlich wie maßgeschneiderte Lösungen im Bereich Engineering.

Ohne moderne Technik und Fachkräfte mit viel Erfahrung geht es gerade im Industrieservice nicht. Das gilt auch dann, wenn wie in Geseke ein altes Zementwerk vor dem Abriss gereinigt werden muss. Der Wärmetauscherturm wurde inzwischen gesprengt. Während er aus dem Landschaftsbild verschwunden ist, sind die Kalksteinbrüche weiterhin für das Auge präsent.

Wärmetauscherturm besenrein verlassen

Moderne Luftfördertechnik für „Reinigung vor Abriss“

Geseke. Seine wirtschaftliche Entwicklung verdankt Geseke der Lage in der östlichen Soester Börde. Bördelandschaften haben allgemein den Ruf, über fruchtbare Böden zu verfügen. In der Soester Börde finden sich aber zudem große Vorkommen an Kalkstein. So haben sich im Verlauf der letzten 100 Jahre viele Kalk- und Zementwerke angesiedelt. Letztere benötigen den Kalk für die Herstellung von Zement. Entlang der Autobahn A 44 von Dortmund nach Kassel bestimmen zwischen Soest und Erwitte die Produktionsanlagen der Zementwerke als dominierende Elemente die Landschaft.

Seit vielen Jahren versorgt Lobbe eine Reihe von Unternehmen aus der Zement- und Kalkindustrie mit Dienstleistungen. Hauptsächlich gefragt ist der Einsatz von leistungsfähiger Luftfördertechnik, um unter anderem Rückstände von Kalk und Zement aus den unterschiedlichen Bauwerken und Anlagenteilen aufzunehmen. In Geseke war an einem der wenigen schönen Sommertage des Jahres 2011 eine „Reinigung vor Abriss“ im Wärmetauscherturm der ehemaligen Portlandzementwerke Westfalen zu erledigen.

Zum letzten Mal wurde Hand angelegt. Trotz aller Vorteile, die moderne Luftfördertechnik mit sich bringt, waren manuelle Arbeiten an vielen Punkten erforderlich. So mussten die im Wärmetauscherturm über Jahre hinweg steinhart gewordenen Rückstände „bergmännisch“ gelöst werden. Allerdings erfolgte das nicht mehr wie in grauer Vorzeit mit Hammer und Meißel, sondern mit elektrischen Abbruchhämmern. Bei den Rückständen handelte es sich um Reste des aus Kalk, Sand und Ton bestehenden Rohmehls, das für die Herstellung von Zement benötigt und im Wärmetauscherturm auf rund 800 Grad vorgewärmt wurde.

Insgesamt fielen auf den neun Ebenen und im Kellersumpf rund 200 Tonnen Rohmehl-Reste an, die von einer Silospedition abtransportiert wurden. Lobbe verließ den Turm „besenrein“. Die Zementwerke hatten schon 1969 ihre letzte Tonne Zement hergestellt. Seitdem lag das Gelände brach. Der Turm und weitere Gebäude wurde inzwischen gesprengt.

Lobbe hat inzwischen den Aktionsradius für die Zementindustrie weiter ausgedehnt. Vom Standort Nürnberg aus werden nunmehr aufgrund steigender Nachfrage auch Werke im Süden bedient. Diese profitieren entweder von verhältnismäßig kurzen Anfahrtswegen oder davon, dass Lobbe direkt in den Werken Technik-Stützpunkte eingerichtet hat. Damit ist man so nah am Kunden wie möglich und die Einsatzbereitschaft binnen weniger Minuten hergestellt.

Wie hier bei der Auftaktveranstaltung für Grundschulpädagogen nutzen Lehrerinnen und Lehrer die angebotenen Fortbildungen zur Vorbereitung des Unterrichts. Und früh übt sich (kleines Foto), was später mal ein Meister im Umweltschutz werden will. Eine saubere Stadt gehört dazu.

Die SASE macht Schule

Umwelt und Verantwortung

Iserlohn. Mit ihrer Dauerausstellung „Meine Stadt soll sauber sein“ hat sich die Gesellschaft zur Förderung und Sammlung aus Städtereinigung und Entsorgungswirtschaft SASE gGmbH einen Namen gemacht. Rund 100 Jahre Geschichte der Städtereinigung und Abfallentsorgung sind hier durch Exponate, Installationen, multimediale und interaktive Elemente dokumentiert und haben bereits zahlreiche Besucher begeistert. Jetzt macht die SASE Schule – im wahrsten Sinne des Wortes.

Gefördert von der Deutschen Umweltstiftung ist die SASE nun auch außerschulischer Lernort zum Lehrplanthema „Umwelt und Verantwortung“. Als Begleitprogramm zur Dauerausstellung wird für die 3. und 4. Grundschulklassen ein qualifiziertes Unterrichtsprojekt angeboten. Hier werden die Kinder spielerisch an das Thema Umweltschutz herangeführt werden. Speziell für diese Altersgruppe wurden Erlebnis- und Erfahrungsbereiche geschaffen, die mit neu entwickelten didaktisch-methodischen Bausteinen zum Betrachten, Mitmachen und Reflektieren anregen. Wie wichtig Abfallbeseitigung und Städtereinigung sind, wird mit einer Zeitreise vom Mittelalter in die Gegenwart anschaulich und überaus spannend erklärt. Und weil hierbei immer ein Bezug zum Alltag der Kinder im Vordergrund steht, wird gleichzeitig der Zusammenhang zwischen Umweltschutz und dem eigenen Verhalten deutlich.

Spielerisch Wissen vermitteln – das ist der Grundgedanke des umweltpädagogischen Programms. Unter diesem Aspekt sind mit viel Kreativität und Liebe zum Detail auch die Arbeitsmaterialien entwickelt worden. So wird mit Lernspielen, einem Hörspiel, dem SASE-Lied vom Müll und sogar einem Kinderkrimi gearbeitet und die Kinder sind mit Feuereifer dabei. Insbesondere Lehrerinnen und Lehrer schätzen, dass sich mathematisches, sprachliches, musikalisches und auch historisches Lernen in diesem Rahmen mit so viel Spaß miteinander verknüpfen lassen.

Mehr Informationen gibt es unter www.sase-grundschule.de

Lobbe sagt „Danke“ für die Unterstützung

Geschäftspartner machen Spenden für den guten Zweck möglich

Iserlohn. Insgesamt rund 50.000 Euro Spendengelder aus den Tombolaerlösen der traditionellen Lobbe-Weihnachtsfeier für die NRW-Standorte kamen in den letzten Jahren zusammen. Die Empfänger waren unterschiedlichste soziale Einrichtungen. „Es ist an der Zeit, allen Geschäftspartnern, die uns unterstützen, auch auf diesem Weg ein herzliches Danke zu sagen.“ Seit es die Weihnachtsfeiern bei Lobbe gibt, kümmert sich Stefan Middendorf federführend um die Organisation, über den Einkauf werden die gestifteten Tombolagewinne beigesteuert. Die Lose dafür werden verkauft, jeder gibt, was er möchte. Jedes Los gewinnt. Den Hauptpreis stiftet jeweils die Geschäftsführung. Diesmal war es eine 7-tägige Reise nach Mallorca für zwei Personen in einem komfortablen Hotel.

Die Geste an sich macht es aus, nicht die Summe. Das unterstrich auch Berthold Pöter, Vorsitzender der Duisburger Tafel. Sie erhielt aus dem diesjährigen Gesamttopf von 4.000 Euro genau die Hälfte. „Wir haben ein Jahresbudget von 350.000 Euro, da ist dieser Spendenbetrag natürlich nur ein kleiner Beitrag zur Kostendeckung. Aber es ist ein gutes Gefühl zu wissen, dass unser Engagement wahrgenommen wird, dass Firmen, Unternehmer, dass andere Menschen an uns denken.“ Die Duisburger Tafel versorgt wöchentlich rund 4.000 Bürgerinnen und Bürger mit Lebensmitteln, die von Supermärkten, Großmärkten und Bäckereien kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Geld aus öffentlichen Haushalten erhalten die „Tafeln“ weder in Duisburg noch andernorts. Jede Spende zählt.

Auch auf die Heilpädagogische Kindertagesstätte, die ebenfalls 2.000 Euro erhielt, in Duisburg-Walsum trifft das zu. Hier werden unter anderem die motorischen und kognitiven Fähigkeiten von entwicklungsauffälligen Kindern in einem Alter ab drei Jahren bis zur Schulpflicht gefördert. „Das gespendete Geld können wir für neues Spielgerät im Freigelände verwenden“, freute sich auch Iris Sieke, Leiterin der Tagestätte. In den sechs Gruppen werden 48 Kinder betreut. Durch eine intensive Zusammenarbeit aller Fachkräfte erhält jedes Kind eine auf seine Bedürfnisse abgestimmte Förderung.

Wie gesagt: Eine Geste macht es aus, sie ist ausschlaggebend, beinhaltet die Wertschätzung für die Arbeit und den Einsatz der anderen. Gestern war es das Kinderhospiz in Olpe und die Schule für Kranke in Iserlohn; heute sind es die Duisburger Tafel und die Kindertagesstätte, morgen wird es vielleicht eine Senioreneinrichtung sein. Die Lobbe-Weihnachtsfeier für die NRW-Standorte steht aber auch stellvertretend für das gesellschaftliche Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an allen Standorten insgesamt und darüber hinaus für das von Inhaberfamilie und Management. Mitunter ist es so, dass Gutes an Bedeutung gewinnen kann, wenn nicht viele Worte darüber verloren werden.

„Die Geste ist wichtig, nicht die Summe“

Wie sich Lose verkaufen ist natürlich auch vom Charmefaktor beeinflusst. Und diesen vier jungen Lobbe-Damen hat wahrscheinlich niemand einen Korb gegeben. Fotos oben: Spenden erhielten diesmal die Duisburger Tafel und die Kindertagesstätte Walsum.